

BETA: Das analoge Pendant zur digitalen Vision. Umbau des Parkhauses am Anger in Erfurt zu einem Smart Hospital. Zentrale medizinische Versorgung und sozialer Katalysator statt Überlastung der Notaufnahme am Stadtrand.

Das deutsche Gesundheitssystem befindet sich in einem Zustand der Digital Emergency. Die administrative Papierflut ist ungebrochen und Rezepte werden nach wie vor nur analog ausgestellt. Die digitalisierte Gesellschaft bietet alle Möglichkeiten für einen Umbruch im Gesundheitswesen. Technologische Tracksysteme und Möglichkeiten könnten zu Gunsten des Patienten ausgenutzt werden. Besonders durch die digitale Patientenakte kann der administrative Zeitverlauf stark beschleunigt werden. Es fehlt ein zukunftsweisender Mediator zwischen ständigem Gang zum Arzt und den überlasteten Notaufnahmen und der Zukunftsvision des mündigen Patienten, der digital vollständig erfasst ist.

Das BETA Konzept schliesst die Lücke zwischen der nicht mehr zeitgemäßen ambulanten medizinischen Versorgung und der vollständigen Digitalisierung. Ambulante Fachrichtungen werden gebündelt und Ressourcen geteilt. Der Ausgangspunkt der Notfallversorgung erlaubt lückenlose Überleitung zu den jeweiligen Fachärzten in einem ambulanten Rahmen. Die Diversität des Raumprogramms gliedert den medizinischen Räumen öffentliche Angebote und Wohnen an. Es entsteht neuer Lebensraum in der Stadt: sozialer Katalysator statt Nukleus für Patienten. Schwellenräume werden gezielt ausgenutzt und dienen als Vermittler zwischen öffentlichem Austausch und privater Behandlung. Hieran angeknüpft kann der Patient per App auf dem Smartphone oder über vorhandene Anlaufstellen seine Termine nachvollziehen, Rezepte einlösen und eventuelle Wartezeiten erfahren.

Parallel zu der Digitalisierung befindet sich auch unsere Mobilität im Wandel. Der motorisierte Individualverkehr weicht modernen Konzepten: Car-Sharing, verbesserter ÖPNV und der Ausbau von Fahrradstraßen. Dadurch werden Parkhäuser nichtig. Im Grundgerüst der autogerechten Städte der Nachkriegszeit bietet ihre zentrale Lage in den Innenstädten optimale Voraussetzungen für einen Info- und Anlaufpunkt und zur Adressbildung. Die ähnliche Grundstruktur erlaubt ein übergeordnetes Konzept, das lokal adaptiert werden kann. Hier steht Erfurt stellvertretend für die autogerechten Städte Deutschlands, in denen medizinische Versorgungszentren und Unikliniken am Stadtrand angelagert und nun nicht mehr fussläufig erreichbar sind.

Das Parkhaus am Anger beschreibt die Schnittstelle zwischen Innenstadt und Wohnquartieren im Westen. Im Rahmen der BETA-Konzeptes wird der Juri-Gagarin-Ring zu einer weitgehend autofreien Fahrradstraße umgewandelt. Dies erlaubt die Erweiterung des Erdgeschosses in den Straßenraum. Eine transparente, sozial offene Zone wird geschaffen. Durchmischung und Austausch von Patienten, medizinischem Personal und Bürgern entsteht. Durch Cafe, Fitnessstudio, Ladengeschäfte und Ateliers bietet BETA einen Anlaufpunkt im Alltag. Besonders die Sitztreppe lädt zum individuellen Verweilen oder zwischenmenschlichen Austausch ein. Gleichzeitig entsteht ein flexibel bespielbarer Raum für Veranstaltungen und Vorträge. Der darüberliegende Lichthof verdeutlicht seine exponierte Lage über alle Geschosse hinweg. Die vertikale Orientierung wird verbessert.

Die Umnutzung der Grundstruktur des Parkhauses lässt den Gebäudeursprung noch objekthaft erkennen. Die Begrünung der Außenräume aller Geschosse in Verbindung mit der gefliesten Fassade im Erdgeschoss akzentuiert die medizinische Nutzung in einem zeitgemäßen architektonischen Rahmen. Vor- und Rücksprünge der Fassade mit konvexen Ecken setzen sich der strengen Geradlinigkeit des Typus Parkhaus entgegen. Ein Bruch der Form stellen die vorhandenen gewendelten Rampen dar. Sie werden in ihrer Funktion als vertikale Erschließung erhalten und unterschiedlichen Nutzungen gewidmet. Die eine führt als begrünte Ader vom Juri-Gagarin-Ring aus auf das begrünte Dach. Dadurch wird der Dachraum halböffentlich und eine Erweiterung des Stadtraumes mit der Tagespflege und Physiotherapie als angegliederten spezifischen Funktionen entsteht. Die zweite Rampe wird zur Erschließung des Fitnessbereiches genutzt und kann somit auch zum Laufsport genutzt werden. Des Weiteren wird die Vertikale durch eine Kletterwand im Rampenauge aktiviert.

Vom Erdgeschoss als Taktgeber ausgehend sorgt eine klare Signaletik für barrierefreie Orientierbarkeit für alle Altersklassen. Ausgehend von einem klaren Farbkonzept führen visuelle Leiter in die Vertikale: Farbstreifen am Boden werden durch die Farbigkeit von Handläufen, Fußleisten und Türrahmen ergänzt. Die unterschiedliche Materialität der Wegweiser lässt auch die taktile Unterscheidung zu. Somit wird das Ankommen für die Patienten möglichst angenehm gestaltet. Die Bodenstreifen greifen synapsenartig in den Straßenraum und die Patienten werden bereits an der Bordsteinkante abgeholt.

BETA 016304

Durch die BETA-App kann der Patient schon vor seiner Ankunft über eventuelle Wartezeiten informiert werden und der Aufwand des personalgebundenen Aufrufens entfällt. Das Warten wird flexibel. Aufgegliedert in verschiedene Zonen wird der Zwischenraum zwischen den einzelnen Fachrichtungen bespielt und unterschiedlichen Patientenansprüchen gerecht.

Die Aktive Zone. Sitzen und Passivität als Gesundheitsrisiko. Körperlich gesunde Patienten können in diesem Bereich aktiv warten. Mobile Wartemöbel fördern gesunde Körperhaltungen oder gleichen muskuläre Ungleichheiten aus.

Die Ruhige Zone. Individuelle Rückzugsorte. Bibliotheksecken und visuell bzw. akustisch abgetrennte Bereiche schaffen Ruhezeiten.

Die kommunikative Zone. Sitztreppe und Co-working Space als Antithese zum Status quo. Miteinander warten und kommunizieren statt persönlicher Abschottung.

Die kreative Zone. Kunst als Ablenkung und Entfaltungsmöglichkeit. Raum für kreative Beschäftigung und Miteinander - Schaffen statt Passivität.

Die grüne Zone. Freiluft im Stadtdschungel. Balkone und das begrünte Dach laden zum Verweilen ein.

Ausgehend von einem gesundheitsfördernden Ansatz greift das Materialkonzept mit der Raumpsycho- logie ineinander. Die taktil-sensorische Raumerfahrung wurde als Gegenbild zum kühlen, oft negativ assoziiertem Eindruck von Krankenhäusern entwickelt. Angenehme Haptik und abwechslungsreiche, ruhige Optik gehen mit der klaren Signalatik einher. Das Farbkonzept der einzelnen Fachrichtungen wird durch Böden aus Naturkautschuk vermittelt, die in ihrer Oberflächenstruktur variieren. Die Holztreppe und -geländer werden durch Holztüren, -handläufe, -fenster und Korkakustikelemente ergänzt.

Ein natürliches Raumklima entsteht. Von Außen ist dies an der grünen Fassade ablesbar, die gleichzeitig auch als natürlicher Sichtschutz vor Behandlungszimmern dient. Darüberhinaus wird die Stadt begrünt und ein nachhaltiger Beitrag für das Stadtklima geleistet. Krankenhäuser sind massive Verbraucher grauer Energien. Um dies zu vermeiden ist das BETA Konzept auf natürliche Be- und Querlüftung ausgelegt und die natürliche Gebäudekühlung wird durch die Lichthöfe und den damit verbundenen Schornsteineffekt gefördert.

Städtisches Wohnen in kleinen Studios bietet den Gebäudeabschluss in der obersten Ebene. Wohnraum für Personal, Bürger oder externe Spezialisten entsteht und belebt das Gebäude zusätzlich.

Somit entsteht ein ganzheitliches Konzept, das die Brücke vom aktuellen Notstand zur digitalen verknüpften Zukunft schlägt. BETA: Smart Emergency für die Patienten von morgen für ganzheitliche Gesundheitsversorgung statt Digital Emergency und Systemnotstand.